

Vertriebspreis  
im Stadt, Deut-  
sch- und Reichs-  
postamt Nr. 1.89  
Jahrespreis 24. 1.90  
Einzelhefte 2. 1.90  
Anzeigenpreise  
Die Anzeigenpreise  
sind nach der Art  
und dem Platz  
bestimmt. Die  
Anzeigenpreise  
sind nach der Art  
und dem Platz  
bestimmt. Die  
Anzeigenpreise  
sind nach der Art  
und dem Platz  
bestimmt.

Gründet 1877.



Die Anzeigenpreise  
sind nach der Art  
und dem Platz  
bestimmt. Die  
Anzeigenpreise  
sind nach der Art  
und dem Platz  
bestimmt. Die  
Anzeigenpreise  
sind nach der Art  
und dem Platz  
bestimmt.

Verantwortlicher

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr 31 Druck und Verlag in Altensteig. Mittwoch, den 6. Februar. Umkleblatt für Pfalzgrafenweiler. 1918.

# Der Krieg.

## Das große Hauptquartier, 5. Geb. (Mittels)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Von der Küste bis zur Ost-Artillerielinie, der sich am Abend an der Bahn Boesinghe-Staden bei Altona ein englischer Vorstoß, sowie zwischen Bassendaele und Beelaere beträchtlich steigerte. Auch südlich von der Ost-, am La Bassée-Kanal und an der Scarpe lebte die Feuerartillerie zeitweilig auf.

Bei erfolgreichen Erkundungen südlich von Armentieres und bei Craincourt wurden einige Gefangene gemacht.

#### Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Bediente sich der Stützpunkte südlich von Beaumont tief in die französischen Stellungen, folgten dem Gegner schwere Verluste zu und schloßen mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in ihrer Linie zurück.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Auf den Maasflüssen nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Gefechtsartillerie am Nachmittag auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Das Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Petersburger Regierung hat jüngst die Lösung ausgegeben: „Weder Krieg noch Frieden.“ Sie gebietet den gegnerischen Parteien, wo zwar die Waffen ruhen, aber jedenfalls der eine Teil, nämlich die Mittelmächte, auf der Hut bleiben muß, so lange hinzuziehen, bis die Entscheidung im Westen gefallen und der allgemeine Frieden zu schließen sein wird. Die Russen lehnen, mit anderen Worten, den Sonderfrieden ab. Was die Mittelmächte darauf tun werden, ist eine Sache für sich, aber gewiss ist der Beschluß der Petersburger Regierung gleichbedeutend mit einem nicht zu unterschätzenden Erfolg der Entente-Diplomatie, den sie jetzt auch auf dem Kriegsschauplatz zur Auswirkung zu bringen entschlossen ist. Von der durch den Reichskanzler und den Grafen Czernin vorgeschlagenen Verständigung will die Entente nichts wissen, nachdem die Schreden der Ereignisse vom Jahresrückblick 1917 in der Hauptsache überwunden zu sein scheinen. Der letzte Pariser Kongress hat es abgelehnt, auf die Vorklage der Mittelmächte einzugehen und der Oberste Kriegsrat beschloß, mit Ausbückung aller Rechte weiterzukämpfen, bis Deutschland zum Frieden, wie die Entente ihn haben will, müde gemacht sei. Der Kampf wird also weitergehen und zwar will der Oberste Kriegsrat, um die Entscheidung möglichst zu beschleunigen, die große Offensive, auf die alles sich gerichtet hat, jetzt erzwingen. Das ist wohl der Sinn der italienischen Offensive im Brenntagebiet, die als Ausfall der Ereignisse zu betrachten sein dürfte, die wir im Westen zu erwarten haben. Der Friede muß also, wie Hindenburg und Ludendorff vorausgesagt haben, durch Kampf und Sieg herbeigeführt werden, und der letzte Wassengang steht unmittelbar bevor. Es wird ein harter Kampf werden, aber ist notwendig; noch einmal müssen wir auf die Fährne beissen und alle Kräfte zusammennehmen, dann geht's getrost dem Feinde entgegen unter dem Namen Hindenburg und Ludendorff! Dazu muß aber das ganze Volk einig sein. Keiner soll sich auf die Seite stellen oder nicht mitmachen wollen, es handelt sich um dich und mich, um alle, um das ganze deutsche Volk.

An der Westfront war der Beschäftigung wieder in größter Ausdehnung und Heftigkeit entbrannt. Am Montagabend konnte man bis in die erste Stunde am nächsten Morgen gegen Westen die großen Wälder aufstecken sehen, die von den schweren Mörsern gegen die feindlichen Schanzen geschrien wurden. Die Erkundungstätigkeit geht in lebhaftem Tempo weiter. Im Maasgebiet häuten badische Truppen bis weit in die französischen Linien vor und lebten mit einer Reihe von Gefangenen und Maschinengewehren in die eigene Stellung siegreich zurück.

Das „Berliner Tagblatt“ berichtet, daß die zweite größere Truppenverbände Amerikas, die in Frankreich eintraf, etwa 32000 Mann gleich zwei Divisionen betragen habe. Jeder der 16 verwendeten ehemaligen deutschen Dampfer soll 2000 Mann an Bord gehabt haben.

Der römischen „Tribuna“ wird aus London gemeldet, daß gemeinsame Operationspläne der Alliierten seit als bereits gebildet zu betrachten, es sei aber — noch nicht zusammengezogen. Das Heer werde unmittelbar dem gemeinsamen Kriegsrat in Versailles unterstehen. — Die Hälfte des Kriegs mit Worten und Beschüssen zu führen, ist die stehende Gewohnheit der Alliierten seit drei Jahren geworden. Damit ist aber Hindenburg nicht zu schlagen.

Ein Freund des Kriegsministeriums erklärte, wie das „Pöcher Blatt“ „Ouvrier“ mitteilt, General Rivelle habe die April-Offensive abgebrochen, da bereits am 16. April 1917, vormittags 9 Uhr festgelegt werden konnte, daß die Durchbruchsoffensive erfolglos verlaufe und keine Aussicht bestehe, sie wieder mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen. Deshalb habe General Rivelle am 17. April, mittags 12 Uhr, den Befehl erteilt, die Offensive an der ganzen Front einzustellen. Die folgenden Angriffe Anfangs Mai seien nur örtliche Unternehmungen gewesen. Die Regierung habe sich nicht in die Führung der kriegerischen Unternehmungen gemischt (wohl aber das Parlament, Z. S. 49.), sondern diese vollkommen dem Oberkommando überlassen.

Zum Generalsekretär der Vereinigten Staaten wurde Peyton March ernannt. General Bliss wird in Europa verbleiben und das amerikanische Kriegsministerium im gemeinschaftlichen Kriegsrat ständig vertreten.

Die Fahnenflucht von Angehörigen der russischen Truppenkontingente in Frankreich mehren sich dauernd. Die Schweizer Presse berichtet fast täglich vom Eintreffen kleinerer Truppen russischer Soldaten und Offiziere in der Schweiz, die meist unter sehr großen Gefahren aus Frankreich entflohen.

## Die Ereignisse im Osten.

Endlich, endlich scheint der Sumpfnebel über Brest-Litowsk von den verheißungsvollen Strahlen des Lichts durchbrochen zu werden. Seit November v. J. wird in dem elenden Nest hin und her geredet und im Januar 1918 sind die Verhandlungen genau an dem gleichen Punkt angelangt, von dem sie damals ausgegangen waren. Eine Idee Völkerei, eine Dalgerei um Worte und Schlagwörter, ein endloses Drehen und Schieben von weichen Begriffen, Verschleierung und Entstellung von Tatsachen, ein ganzes Register von Fälschungen — das war das Rätseln, mit dem die Petersburger Abordnung der Bolschewiki, vor allem ihr böser Geist, der geborene Erzrevolutionär Trotzki zu den Friedensverhandlungen erschien. Die Lage der Unterhändler der vier verbündeten Mächte solchen „Kompazistenten“ (Mißvertrauensstücken) gegenüber war keine beneidenswerte und auch keine leichte, da sie mit gebundener Marschlinie entandt waren und den Annahmungen der Petersburger nicht so entgegenzutreten konnten, wie es angemessen gewesen wäre und wie das deutsche Volk es gewünscht hätte. Lange Zeit benahmen sich die Russen oder, um gerecht zu sein, benahm sich Trotzki so, als ob er ein siegreicher Imperator wäre. Wie hat man bei uns aufgemaht, als dann endlich der General Hoffman mit der Faust auf den Tisch schlug und dem unverschämten Menschen gehörig die Meinung sagte! Die Wirkung war gut, aber sie hielt leider nicht lange vor. In der letzten Sitzung bezichtigte Trotzki den deutschen Staatssekretär v. Kühlmann der politischen Zweideutigkeit und Hinterhältigkeit.

Staatssekretär v. Kühlmann war dem Gegner überlegen. Mit seiner Dialektik trieb er ihn in die Enge. Das muß gegenüber den mancherlei Angriffen gegen seine Methode festgestellt werden. Aber allerdings, die fähige Verhandlungsarbeit brachte das Friedenswerk keinen Schritt weiter und der Vorkriegsstand konnte noch ein ganzes Jahr weitergeführt werden. Der Reichskanzler hat nun aber, wie es scheint, nachgerade die ewigen Verschleppungskünste Trotzki satt bekommen und die Ueberzeugung erlangt, daß mit der seitherigen Richtung und Methode Deuten wie Lentu, Trotzki usw. gegenüber nichts anzuwenden ist, weil sie sich nicht verstehen und darum auch

nicht würdigen. Staatssekretär v. Kühlmann ist zu einer wichtigen Besprechung, an der auch General Ludendorff teilnimmt, nach Berlin berufen worden, — ob er wieder nach Brest-Litowsk zurückkehrt, bleibt abzuwarten. Jedenfalls werden gegen die Bolschewiki jetzt andere Saiten aufgezoogen, worauf die „Nordb. Allg. Ztg.“ bereits vorgereitet hat, indem sie schreibt, das deutsche Volk werde es sich zu überlegen haben, ob der Friede mit Nordrussland, das jetzt im blutigen Bürgerkrieg mit den wichtigsten und besten Teilen des alten Reiches liegt, überhaupt noch einen Wert habe. Bedeutungsvoll war dabei namentlich die Mahnung an die Ukraine, diese Gelegenheiten zu benutzen und durch einen baldigen Friedensschluß zunächst nach außen die feste Form eines selbständigen und unabhängigen Staates zu gewinnen.

Es steht außer Zweifel, daß Schweden die Eröffnung Finnlands durch die Bolschewiki nicht dulden wird; hat aber die Ukraine einmal den Frieden abgeschlossen und ist sie, wie ausdrücklich zugesagt, in ein Handels- und Freundschaftsverhältnis mit den Verbündeten eingetreten, dann werden diese in ihrem und der Ukraine Interesse auch nicht tatenlos zusehen können, daß ein Feind, der zu jeder aufbauenden Arbeit unfähig und dessen einziger Zweck das Verwüsten ist, die Befriedung und Erhaltung eines zukunftsreichen Staatswesens stört und vielleicht auf lange Zeit unmöglich macht. Das wäre keine Einmischung in innere Verhältnisse eines fremden Staatswesens, wie es etwa der Fall wäre, wenn die Verbündeten bestimmte Vorschriften für die innere Ausgestaltung Nordrusslands — oder richtiger „Großlands“ im Sinne des Landes der Großrussen — geben würden. Einem befreundeten Staat in dessen Bedrohung zu Hilfe zu kommen, ist eine ganz natürliche und völkerrechtlich unanfechtbare Sache, zumal wenn in dem Friedensvertrag zugleich ein Schutz- und Trutzbündnis oder so etwas ähnliches vereinbart werden sollte, ohne das die neuen Randstaaten Rußlands im Osten und Süden doch nicht auskommen werden, wollen sie anders ihre Selbständigkeit auch für eine fernere Zukunft sichern. Was für die Ukraine gilt, gilt aber auch für Rumänien.

Am wenigsten werden Trozki und seine Leute Grund haben, über innere Einmischung Klage zu führen. Tatsächlich hat Trozki sich in die inneren Verhältnisse anderer Staaten eingemischt, indem er in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Holland und in anderen Ländern den allgemeinen Ausstand zu entfesseln bemüht war. Andererseits ist es eine sittliche Pflicht, den gefährlichen Brand, der in Rußland gelegt ist, nicht über die Grenzen des Reichsgebietes dorthin greifen zu lassen, die das Feuer entzündet haben. Das ist für uns ein Gebot der Selbsterhaltung.

## Schlagwort und Wirklichkeit.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: Der Waffenstillstand mit Rußland und die Verhandlungen in Brest-Litowsk sowie die gegenwärtige Lage auf dem Kriegsschauplatz im Westen und im Süden rufen die Möglichkeit eines Friedensschlusses weit näher als bisher. So gewinnen auch alle damit zusammenhängenden Fragen erhöhte Wichtigkeit für die Allgemeinheit, insbesondere die Frage nach dem Schicksal der Länder, die infolge der Siege der Mittelmächte zur Zeit von den Deutschen und Oesterreichern besetzt und zum Teil von Völkern bewohnt sind, die nicht mehr unter die bisherige Herrschaft zurückkehren wollen.

Unsere in erster Linie verantwortlichen Männer haben die Pflicht, diese Fragen ohne Voreingenommenheit nach Gesichtspunkten militärischer und politischer Notwendigkeiten zu entscheiden. Dabei wird vor allem das Interesse der gegen die Entente verbündeten Staaten maßgebend sein. Es ist aber durchaus nicht gesagt, daß dieses Interesse mit den Lebensnotwendigkeiten der in Rede stehenden Völker in Widerspruch steht. Man braucht nur die Sache nicht unter dem Gesichtswinkel der jetzt so beliebten Schlagwörter zu betrachten.

Es wird geschwärmt von der russischen „Bundesrepublik“. Sie soll alle bisher unter dem Joch des Zaren zentralistisch regierten Völker als völlig autonome Republiken durch ein gemeinsames Band vereinigen. Damit wäre der Einfluß Deutschlands auf alle diese Länder ausgeschaltet. Das Großrussentum aber müßte naturgemäß mit der Zeit danach streben, in dieser „Bundesrepublik“ die entscheidende Stelle

lung zu gewinnen. Das würde ganz von selbst zu neuen Zentralisierungsbestrebungen führen mit allen den Folgen, die zur Entstehung dieses Weltkrieges beigetragen haben. Andererseits birgt auch die volle staatliche Selbständigkeit aller dieser Länder schwere Gefahren in sich. Selbst wenn sie alle für neutral erklärt und unter internationalen Schutz gestellt würden, so wären diese Gefahren keineswegs beseitigt. Das beweist schließlich das Beispiel, das Belgien vor dem Kriege gab. Belgien war nur ein solcher neutraler Pufferstaat. Nur mit Granzen kann man sich die Möglichkeiten ausmalen, die vorhanden wären, wenn zwischen Deutschland und Rußland gewissermaßen ein neuer Balkan entstände mit allen den nationalen und wirtschaftlichen Gegensätzen, die dort so verheerend wirkten und die Nähe Europas dauernd gefährdeten, um zuletzt den Weltbrand zu entzünden. Man denke dabei z. B. an die Schwierigkeit, die Grenzen zwischen Litauen und Polen festzusetzen. Es liegt sicher viel Wahrheit in dem Wort von dem „Selbstbestimmungsrecht“ der Völker. Jedes Volk soll das Recht haben, sich seiner Eigenart nach zu entwickeln, seine eigene Sprache auszubilden und seine eigene Kultur zu schaffen. Aber es ist schließlich nicht nötig, daß ein Volk in Ausübung seines „Selbstbestimmungsrechts“ geradeaus ins Unglück rennt.

Wäre dies vielleicht nicht der Fall, wenn Völker wie die Litauern und Letten, die Jahrhunderte lang keine politische Selbständigkeit mehr besessen haben, nun plötzlich und unter so schwierigen Verhältnissen sich nicht bloß im Innern selbst verwalten, sondern auch eine selbständige äußere Politik treiben müßten? Und mit welchem Mißtrauen würde dann in ganz Europa jeder Schritt Deutschlands betrachtet werden, mit solchen Völkern in die für beide Teile notwendigen wirtschaftspolitischen Beziehungen zu treten. Hemmnisse auf Schritt und Tritt würden wir begegnen. Und es läßt sich doch gar nicht leugnen, daß Deutschland nicht nur aus auf der Hand liegenden Gründen militärischer Art, sondern auch aus schwerwiegenden wirtschaftspolitischen Gründen den dringenden Wunsch haben muß, im Osten und Westen auch in Zukunft freie Hand zu haben und sich ungehindert zu entfalten. Nur Trümmern können von einer umfassenden Bodenreform in Deutschland — die zudem wahrscheinlich den für unsere Volksernährung im Kriege so notwendigen Körnerbau zu Gunsten der Viehzucht stark gefährden würde — und von einer überaus kostspieligen und langwierigen Moorkultur eine solche und durchgreifende Abstellung der Landnot des schnellwachsenden deutschen Bauernvolkes erwarten.

Benjenseits unserer bisherigen östlichen Grenzen aber liegt Siedellandschaft in Masse. Dort könnten unsere Bauern als deutsche Pioniere sich unvergängliche Verdienste um das Vaterland erwerben und die Grenzprovinz Italien im Verein mit unseren Stammesgenossen in Ostland und Rußland und mit den deutschen Kolonisten, die während des Krieges aus dem Moskowiterraich vertrieben, kaum gewillt sein werden, in ein schwachen inneren Krieg entgegengehendes Rußland zurückzuführen, denen gegenüber aber das Deutsche Reich eine große Dankeschuld abzutragen hat. Es ist eigentlich nur die Frage, ob dieses Siedellandschaft, das zu einem großen Teil einst schon deutsches Land war, dem Tüchtigsten, also dem deutschen Bauernvolke, wieder gehören und so wie einst auch zum Segen für die nichtdeutsche Bevölkerung der Länder im Osten werden soll, oder ob es in Wirren der Zukunft verwaisteten oder schließlich doch eine Beute des Großkapitalismus werden soll.

Im Westen, das soll hier nur kurz gestreift werden, weil in weiterer Zukunft liegend, handelt es sich ja weniger

um das Interesse unseres Landvolkes. Es handelt sich dort vorwiegend um unsere militärischen Lebensnotwendigkeiten. Dort spielt der Grenzschutz für unser lothringisches Industriegebiet eine große Rolle und das Erz, das für unsere Kriegführung so bitter notwendig ist. Auch Arbeitslosigkeit für unsere Industrie- und Arbeiterklasse soll geschaffen werden. Doch auch die deutsche Landwirtschaft ist bei dem Erz interessiert, weil bekanntlich das Thomaserz ein Nebenprodukt bei der Umschmelzung phosphathaltigen Roh Eisens zu Flußstahl ist. Das sind die Dinge, an die man denkt, wenn von Brich und Longjumeau die Rede ist, und an die auch unsere Unterhändler denken müssen, wenn einmal unsere Feinde im Westen die Hand zum Frieden bieten werden.

Man muß sich erinnern, daß England alle Völker in den Krieg gegen die Zentralmächte hineingeht und dann selbst in den Krieg eingegriffen hat und unter Hauptfeind wurde, nicht weil wir irgend einmal irgend etwas von England angetastet hatten, sondern weil wir auf dem Weltmarkt ein so gefährlicher Nebenbuhler waren. Und das wollen wir doch wohl bleiben.

### Die Lebensmittelversorgung in der Schweiz.

Von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins wird uns geschrieben:

Schon wiederholt haben wir Gelegenheit genommen, auf die großartige Organisation in der Lebensmittelversorgung hinzuweisen, welche die dachbäuerliche Schweiz in ihrer Notlage durchgeführt hat. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß sie ihrem System sich dem deutschen Vorbild angeschlossen hat, so hat sie doch in mancher Hinsicht ihre Maßnahmen völlig frei von diesem Vorbild entsprechend ihren besonderen Verhältnissen getroffen. Eine wichtige Wädigung wird dabei zu dem Ergebnis kommen, daß sie ihre Maßnahmen noch so geistvoller, einheitslicher und zweckmäßiger als Deutschland getroffen hat. Neben der gleichzeitigen Förderung der Vermehrung der Anbaufläche von Getreide und Kartoffeln ist heute auf die Viehhaltung hingewiesen, welche das schweizerische Milchwirtschafts- und Viehwirtschaftswesen durch die Abgabe von Konsummilch und Brot zu ernährten Vorkommen ergreifen haben. Bei derselben wird die Zahl der Bezugsberechtigten, die bisher 650 000 betrug, um weitere 100 000 erhöht. Dadurch erwachsen dem Bund, der bisher im Monat rund 900 000 Franken ausgegeben hat, weitere Kosten von rund 2 Millionen Franken im Jahr. Die gesamten Kosten werden vom Bund zu einem Drittel, von den Kantonen zu einem Drittel, und von den Gemeinden zu einem Drittel getragen. Bei der Durchführung werden die Gemeinden je nach den Lebensbedingungen in vier Klassen eingeteilt. Der Klasse 1 sind die großen Städte und Industrieorte zugeordnet. Der Klasse 2 kleinere Städte und kleine Industrieorte, der Klasse 3 ländliche Gemeinden und der Klasse 4 ländliche Gemeinden mit besonders einfachen und billigen Lebensbedingungen. Die Abhaltung der Bezugsberechtigten erfolgt in den einzelnen Gemeinden nach der Höhe des Einkommens und nach der Zahl der Familienangehörigen. So sind z. B. in der Klasse 1 bezugsberechtigter als alle anderen Personen mit einem monatlichen Einkommen von 120 Franken, in der Klasse 2 mit einem Monatsgehalt von 100 Franken, in der Klasse 3 von 80 Franken und in der Klasse 4 von 75 Franken. Für Familien mit fünf Personen beginnt die Bezugsberechtigung in Klasse 1 bei einem Monatsgehalt von 265 Franken, in Klasse 2 bei 225 Franken, in Klasse 3 bei 200 Franken und in Klasse 4 bei 175 Franken. Ausländer sind nur bezugsberechtigter, wenn sie schon vor dem 1. Januar 1917 in der Schweiz gemohnt haben. Die Verfügung ist am 1. Februar in Kraft getreten.

### Die Transportschwierigkeit der amerikanischen Armeen.

Die Schwierigkeiten, bei den heutigen Transportverhältnissen größere Truppenmassen nach Europa zu versetzen, ergänzt Major Deste in einer Broschüre „Das Eingreifen der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg“, Berlin 1917, durch folgende interessante Berechnungen:

Die alte Dame diethen amnützigen Schilling von Tag zu Tag zu ergewonnen habe, war denn auch die erste, die sich am Abend in der mit kostbaren Blumen schön überreich geschmückten Wohnung einfindet und sich der Justizgrüß mit mehr Herablichkeit, als sie ihr bisher gezeigt, als Herrin bei der Erfüllung ihrer Repräsentationspflichten zur Verfügung stellt. Es war ein Anerbieten, das Frau Odia unmöglich ablehnen konnte, und das ihr trotz ihrer tiefen Abneigung gegen die vornehme Aristokratie auch keineswegs unwillkommen war. Fühlte sie sich im Verkehr mit Deuten, die gesellschaftlich hoch über ihr standen, doch noch immer etwas unsicher, und gab sie sich doch keiner Täuschung darüber hin, daß es ihr in den Augen vieler Gäste zu erhöhtem Ansehen verhelfen würde, wenn man die allverehrte Gräfin beim Empfang der Geladenen an ihrer Seite sah.

Als sie auf ihre Frage nach dem Hausherrn von Edith hörte, der Onkel müsse sich leider wegen einer Überlastung mit dringenden Berufsgeschäften entschuldigen lassen, zog die Gräfin allerdings zunächst recht unmutig die Brausen zusammen. Etwas Derartiges war ihr offenbar noch nie vorgekommen, und in Dingen des gesellschaftlichen Anstandes konnte sie bei aller sonstigen Unbeständigkeit keine Zugeständnisse machen. Aber als dann Frau Odia anfang über die Rücksichtslosigkeit ihres Gatten zu klagte, der es wieder zu seiner Bequemlichkeit vorgezogen, alle Kosten und Verantwortlichkeiten auf ihre schwachen Schultern abzuwälzen, schlen sie plötzlich anderen Sinnes zu werden.

„Wie ich meinen alten Freund zu kennen glaube,“ sagte sie mit einiger Schärfe, „ist der Vorwurf der Bequemlichkeit doch vielleicht der allerletzte, den man ihm machen dürfte. Ich habe von Deuten, die es wissen müssen, oft genug gehört, daß er der unermüdlichste und gewissenhafteste Arbeiter ist. Und noch nie hat man ihn bei mir verdächtigt, eine lästige Verpflichtung auf andere abgewälzt zu haben, nur weil sie ihm un bequem gewesen wäre. Wenn er gesagt hat, daß er nicht kommen könne, weil er durch Berufsgeschäfte verhindert sei, so ist das sicherlich die reine Wahrheit gewesen. Und wir werden unser Bestes tun müssen, ihn so zu entschuldigen, daß bei keinem der Geladenen eine Veräufnung aufkommen kann.“

Mit einem dankbaren Blick lächelte Edith der Fürsprecherin ihres geliebten Pflegevaters die Hand. „Geld

Senator Kallier, Dapport des Senats, London, 1917, an der wegen Vermehrung der Schiffe überseezulauf im Juli 1917 in London war, hat auf Grund dieser Berechnungen den Transportmittelbedarf eines amerikanischen Heeres auf 2 1/2 Mill. Registrier-tonnen berechnet, wobei freilich die Größe dieses Heeres nicht angegeben ist. Nach anderen Angaben vermag die gesamte Uebersee-Handelsflotte der Vereinigten Staaten (28 Mill. Registrier-tonnen) nicht mehr als 250 000 Mann zu befördern. Für ein Heer also, das unter einer halben Million zurdüchleibt, brauchen die Amerikaner mindestens 2 1/2 Mill. Registrier-tonnen. Für die Fahrt sind einschließlich der benötigten Zeit zum Ein- und Ausladen, zur Rückfahrt und Wiederinstandsetzung der Schiffe durchschnittlich etwa 6 Wochen zu rechnen. Somit würde eine Flotte von 500 000 Registrier-tonnen bei häufiger Fahrt zur Ueberführung 30 Wochen benötigt. Nehmen wir an, daß diese 500 000 Registrier-tonnen jetzt zur Verfügung ständen und mit der Verladung bereits am 1. November 1917, zu einer Zeit, wo das Heer erst im Werden begriffen ist, begonnen werden könnte, dann müßten — eine ungefähre Ueberführung vorausgesetzt — die letzten Staffeln erst Ende Mai 1918 auf dem europäischen Festland eintreffen. Dazu kommt die Aufgabe, 400—500 000 Mann mit allen ihren Gefordernissen an Nahrungsmitteln, Kleidung, Geschützen, Flugzeugen, Kriegsmaterial und den zahlreichsten anderen für die heutige Kriegführung unerlässlichen Hilfsmitteln, z. B. Bahnmateriale, dauernd zu versorgen. Ein amerikanisches Heer von 400 000 bis 500 000 Mann würde somit, selbst wenn es mehr als die englische aus Frankreich entnehmen könnte, doch dauernd mindestens 1,2 Mill. Registrier-tonnen Schiffsraum zum Nachschub benötigen.

Bei einer Teilung der Ueberführung des Heeres würden also sofort für den Nachschub des ersten Teils 240 000 Registrier-tonnen festgelegt werden müssen, und diese Zahl dauernd weiter bei jedem folgenden Teil. Zur Ueberführung neunzehnter Teile benötigte Amerika mithin von Anfang an rund 2 1/2 Mill. Registrier-tonnen Schiffsraum. Nach Abgabe der Ueberführung würde diese Zahl sich bis zum Sommer auf über 1 Mill. Tonnen erhöhen. Dieser Bedarf wäre dauernd nur für Zwecke des amerikanischen Heeres festgelegt und könnte für keine andere Verwendung mehr in Frage.

Dazu käme der Bedarf der Flotte, die ja bei der Ueberführung mitwirken hat. Die Höhe dieses Bedarfs ist in den Verhandlungen des Kongresses auf 2 1/2 bis 3 Mill. Registrier-tonnen angegeben worden, vielleicht mit geringerem Teil.

Diesen gewaltigen Anforderungen steht ein Bestand von 4,15 Mill. Registrier-tonnen am 1. Januar 1918 gegenüber. Ein Vergleich des Bestandes und des Bedarfs ergibt aber weiters, daß Amerika gar nicht in der Lage ist, diese großen Schiffsraumangelegenheiten auszuführen. Ist doch schon ein großer Teil der amerikanischen Flotte für die Versorgung der Engländer und Franzosen mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln festgelegt, der Rest für die eigene Wirtschaft fast unbrauchbar. Somit würde jedes Schiff, das Amerika für Militärtransporte verwendet, die Rot in England und Frankreich verstärken und diesen unentbehrliche Bedürfnisse zum Leben und zum Kriegführen entgegen. Im Frühjahr 1918 erhalten England und Frankreich nur 40 bis 60 Prozent der Menge, die sie an Munition und Lebensmitteln notwendig haben. Dabei ist zu beachten, daß bei allen Berechnungen des Schiffsraums für England und Frankreich bereits mit dem deutschen gekaperten Schiffsraum und den Neubauten in Amerika gerechnet ist. Die Höhe des letzteren wird im günstigsten Falle auf 125 000 Registrier-tonnen im Monat angenommen werden können. Wie soll da Amerika seine Transportmittel aus der Welttonnage decken?

### Die Ereignisse im Westen.

#### Der französische Bericht.

Paris, 5. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nach heftiger Artillerieüberladung versuchten die Deutschen gestern abend im Abschnitt westlich von Fresnes und nördlich von Cour-le-Chateau einen Handstreich, den die Franzosen leicht abfügten.

Flugwesen: In der Zeit vom 21. bis 31. Januar einschließlich wurden 9 deutsche Flugzeuge in Luftkämpfen von französischen Jägern abgeschossen.

#### Der englische Bericht.

London, 5. Febr. Amtlicher Bericht von gestern abend: Die feindliche Artillerie war heute nachmittag tätig nördlich von Hargreave und ebenso zeigte sie etwas stärkere Tätigkeit gegenüber nördlich von Lens, bei Armentieres und östlich von Ypern.

aber hatte sie ihn und seine Abwesenheit vollständig vernachlässigt; denn mit den anderen Gästen, die sich jetzt in rascher Folge einstellten, war auch Konrad von Höningsfeld gekommen, und sie hatte Gelegenheit gefunden, ein paar Worte herzlicher Begrüßung mit ihm zu tauschen.

Für die ersten zwei Stunden allerdings blieb ihr Verkehr auf diese wenigen Worte und auf verstoßene Blicke, die gelegentlich hinüber- und herüberflogen, beschränkt; denn der Wille ihrer Pflegemutter hatte Edith beim Souper einen anderen Tischherra zugewiesen, und sie hatte sich dem Modestpreis fügen müssen, wie unmutig auch ihr junges Herz sich gegen ihn auflehnt haben mochte.

Auch von den beiden ersten Tänzern hatte sie ihm aus Rücksicht gegen besonders illustre Gäste keinen gewähren dürfen, der dritte aber gehörte ihm, und nun plauderten sie so lebhaft, mit so veräulertlich leuchtenden Augen und heißen Gesichtern miteinander, als könnten sie sich gar nicht genug tun in der Verwirklichung des Verlangens, sich für die lange Entbehrung schadlos zu halten.

„Wissen Sie auch, daß ich heute einen Brief von Ihrer Schwester hatte?“ fragte Edith, als sie die Möglichkeit gefunden hatte, sich für ein paar Minuten in einen stillen, lauschigen Winkel zurückzuziehen. „Einen lieben reizenden Brief, der mich mit der größten Freude erfüllt hat.“

„Das interessiert mich sehr. Darf ich vielleicht auch fragen, was sie Ihnen geschrieben hat?“

„Nicht alles; denn es sind etliche Mädchengeheimnisse dabei, die um keinen Preis ausgeplaudert werden dürfen. Und es ist außerdem ziemlich viel von einem gewissen Kato die Rede, was für Sie selbstverständlich nicht das geringste Interesse haben kann. Eines aber darf ich Ihnen wohl verraten. Thelma hat ihre liebevollste Einladung wiederholt und mich dringend aufgefordert, in spätestens vierzehn Tagen nach Klein-Bischdorf zu kommen. Haben Sie mir diese Einladung anzunehmen, Herr von Höningsfeld?“ sagte sie mit einem spaltvollen Lächeln hinzu. „Oder halten Sie es für besser, daß ich sie ablehne?“

Sie hatte auf eine fröhliche Erwiderung gerechnet, aber sie sah zu ihrer Ueberraschung, daß sein Gesicht wieder jenen eigenartig nachdenklichen Ausdruck angenommen hatte, der sie schon öfter benarrubigt hatte, weil sie seine Ursache ganz und gar nicht begriff.

### Leserbrief.

Willst du dir ein hübsches Leben zimmern,  
Mußt dich um Vergangenes nicht bekümmern,  
Das wenigste muß dich verdrießen,  
Mußt stets die Gegenwart genießen,  
Besonders keinen Menschen hassen  
Und die Zukunft Gott überlassen.

### Mächtiger als Gold.

Roman von M. Wöhe.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Natürlich würde sie auch Gelegenheit finden, das Gespräch auf ihren Koff zu bringen, von seinen Vorgängen, seiner Lässigkeit und seiner innigen Jugendfreundschaft mit Edith zu sprechen. War sie auch genötigt, in dieser Beziehung mit einiger Behutsamkeit vorzugehen, um bei dem vielleicht sehr mißtrauischen Alten keinen Argwohn zu erregen, so traute sie sich doch genug diplomatische Geschicklichkeit zu, die Sache des unglücklichen Verdammten auf die rechte und wirksamste Art zu führen. Ja, es war vielleicht eine gnädige Führung des Himmels, daß ihr Mann ihr dabei nicht im Wege sein würde; denn in seinem Wesen hätte sie natürlich nicht wagen dürfen, den Tugenden und Vorgängen seines Stiefsohnes überschwingliche Loblieder zu singen.

Auf den ausdrücklichen Wunsch des Justizrats hatten keine Kosten gespart werden dürfen, um das fest namentlich für die tanzlustige Jugend zu einem wirklichen gesellschaftlichen Ereignis zu machen. Auf die in großer Zahl versendeten Einladungen waren nur sehr wenige Abwesenheiten gekommen, und die weitreichenden Beziehungen der Gräfin Reichberg hatten dafür gesorgt, daß die höheren Gesellschaftskreise auf das glänzendste vertreten sein würden.

Bern, 5. Febr. Nachrichten aus Madrid zufolge hat die spanische Regierung wegen Verletzung des Dampferes „Giralda“ einen Einspruch an die deutsche Regierung gelangen lassen. Sie verlangt, daß keine spanischen Küstendampfer mehr verfenkt werden, widrigenfalls sie, nach dem „Temps“, es ablehnen würde, weiter die Interessen deutscher Untertanen in feindlichen Häfen amtlich zu vertreten.

### Der Krieg mit Italien.

#### Der italienische Bericht.

22. Rom, 5. Febr. Antlicher Bericht von gekertz: Unsere lehrbaren Luftkräfte mit Unterstützung der lehrbaren Luftkräfte der Marine griffen gestern nach den starken feindlichen Berichten auf den Eisenbahnen östlich der Piave an und lehrten unversehrt zu ihren Ausgangspunkten zurück. Feindliche Flieger bewarfen Benedig und andere Hauptplätze der venetianischen Ebene mit Bomben. Padua, Treviso und Mestre wurden gestern wiederholt angegriffen. Bürgerliche und private Besetzungen hatten wie immer eine größere Anzahl Opfer zu verzeichnen und erlitten großen Schaden.

### Neues vom Tage.

#### Titmann vor dem Kriegsgericht.

Berlin, 5. Febr. Der Reichstagsabg. Titmann wurde gestern von dem außerordentlichen Kriegsgericht (Landgericht II) wegen versuchten Landesverrats in Tateinheit mit einem Vergehen gegen das Gesetz über den Befestigungszustand zu 5 Jahren Festungshaft und wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust beantragt. Das Gericht glaubte nicht feststellen zu können, daß die Straftat aus ehrloser Gesinnung entsprungen sei.

#### Zeitungsverbot.

Berlin, 5. Febr. Das Oberkommando in den Marken hat das Erscheinen von sieben Berliner Zeitungen darunter die „Deutsche Tageszeitung“, „Deutscher Courrier“, „Post“, „Deutsche Zeitung“, „Reichsbote“ für drei Tage verboten, weil diese Blätter einen prüfungspflichtigen Bericht brachten, ohne ihn vorher der Zensur vorgelegt zu haben. Das „Berliner Tageblatt“ ist heute morgen ausgeschrieben, und soll, jedenfalls aber aus einem anderen Grunde, verboten sein.

#### Der Ausstand.

Berlin, 5. Febr. Der Ausstand ist in verschiedenen Städten ganz erloschen, in Berlin ist die Zahl der Streikenden stark zurückgegangen. Am Ausstand waren nach einer Berechnung etwa 10 Prozent der deutschen Arbeiter beteiligt. Nach den „Leipz. N. Nachr.“ sollen 300 Millionen Dollar zum Zustandekommen des Ausstands aufgewendet worden sein. Der Reichstagsabg. Geddes (Kortfchr. Volksp.) schreibt im „Hamb. Fremdenblatt“, der amerikanische Gesandte in einem neutralen Staat habe einem Neutralen mitgeteilt, man arbeite von englischer und amerikanischer Seite mit großen Geldmitteln und einem Heer von künstlichen Subjekten daran, in Deutschland innere Unruhen und Streiks hervorzurufen.

#### Die Friedenshand abermals zurückgewiesen.

Paris, 5. Febr. Der Oberste Kriegsrat der Alliierten, der anlässlich der Pariser Konferenz vom 30. Januar bis 2. Februar in Versailles tagte, beschloß auf die Reden des Grafen Hertling und des Grafen Czernin: Die einzige unmittelbare Aufgabe der Verbündeten sei die Fortsetzung des Kampfes mit den äußersten Anstrengungen, bis ein Stimmungsumschwung bei den feindlichen Regierungen und Völkern hervorgerbracht werde, der den Abschluß eines Friedens (nach dem Sinne der Entente) ermögliche.

„Es ist sehr schwer, da einen Rat zu geben, gnädiges Fräulein, und ich habe Ihnen ja schon früher gesagt, daß das Klein-Bischdorfer Herrenhaus Sie vermutlich gewaltig enttäuschen wird. Aber vermutlich haben Sie ja auch gar nicht im Ernst die Absicht, hinzugehen.“

Der Verdruß über die laue und ausweichende Art seiner Erwidrerung weckte in dem jungen Mädchen etwas wie Trost.

„Natürlich habe ich diese Absicht“, erklärte sie. „Als ich damals auf die Annahme der Einladung verzichtete, mußte, hat mir der Onkel versprochen, daß ich sie annehmen dürfte, sobald ich meinen sogenannten gesellschaftlichen Verpflichtungen genügt hätte. Und er kann sich darauf verlassen, daß ich ihn beim Wort nehmen werde!“

„Aber in vierzehn Tagen ist doch die Gesellschaftssaison noch nicht zu Ende. Und Sie würden auf eine ganze Reihe von Veranstaltungen verzichten müssen, die sich hier besonderer Beliebtheit erfreuen.“

„Das weiß ich wohl“, gab Edith zur Antwort. „Aber es macht mir nichts aus. Ich habe mich während dieser letzten Wochen gewiß oft prächtig amüsiert; aber ich finde, daß es nun genug ist. Nach all der Unruhe und dem bunten, geräuschvollen Treiben werde ich die Stille und den heiteren Frieden des Landlebens mit um so größerem Behagen genießen.“

„Wenn sich diese Erwartung nur nicht als eine fromme Selbsttäuschung erweist!“ meinte er zweifelnd, indem er sie eigentümlich forschend ansah. „Sie stellen sich dies Landleben wahrscheinlich sehr viel vergnüglicher vor, als es wirklich ist.“

Fortsetzung folgt.

Bern, 5. Febr. Carion sagte nach der „Daily Mail“ bei einem Frühstück der britischen Produzentenvereiner am 31. Januar u. a.: Die Zeiten sind nicht nur ernst, sondern kritisch, aber nicht nur für uns, sondern auch für unsere Feinde. Die Frage ist jetzt, wer von beiden aushält. Wir alle wollen den Frieden, doch ist ein großer Unterschied zwischen einem wirklichen und einem Fickwerkfrieden. Ich sehe in den kürzlich in Deutschland und Oesterreich gehaltenen Reden keine Annäherung seitens unserer Feinde. Die Aufgaben nach dem Kriege bezeichnete Carion als ungeschwer. Die Frage werde sein, wer die Rohstoffe besitzen werde. England und seine Bundesgenossen müssen unbedingt in diesem Wirtschaftskampfe Sieger werden. Deutscherseits sei zugegeben worden, daß die Kontrolle über die Baumwolle durch die Alliierten die deutsche Textilindustrie zu Grunde richten könne. Es dürfe auch nicht der Metallhandel wieder in deutsche Hände kommen, damit die Deutschen nicht wieder Kanonen und Bomben gegen England anfertigen könne.

#### Frankreich und die bolschewistische Agitation.

Bern, 5. Febr. Nach einer Meldung des „Figaro“ ist in Paris ein Beauftragter der bolschewistischen Propaganda, die die Ideen der Nationalisten in Frankreich zu verbreiten suchte, verhaftet worden. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

#### Palästina.

London, 5. Febr. Nach Reuters teilte der Vorsitzende des jüdisch-zionistischen Ausschusses Dr. Weizmann mit, die englische Regierung werde eine zionistische Kommission nach Palästina schicken, um die Frage unterzuchen zu lassen, wie man die jüdischen Interessen dort stärken könne. Eine zionistische Bank „Anglo Palästine Comp.“ genannt, solle mit der Wahrung der Finanzgeschäfte in Palästina betraut werden. Auch die Gründung einer jüdischen Universität sei zu erwägen. Der russische Zionist Jaak Goldberg habe bereits das nötige Grundstück dafür bereitgestellt.

### Die Wirren in Rußland.

Berlin, 5. Febr. Die der „Lokalanzeiger“ erzählt, ist ein Teil der deutschen und österreichischen Abordnung von Petersburg abgereist.

Berlin, 5. Febr. Nachrichten von der Ostfront melden, daß die Petersburger Berichte über Siege der bolschewistischen Truppen in der Ukraine unwahr seien. An der Bahn von Kowel haben die Bolschewiki eine Niederlage erlitten. General Kaledin habe sein Heer von 150 000 Mann der Ukraine zur Verfügung gestellt. 3000 Russen mit 200 Pferden haben sich nach einer Schlacht mit den Rumänen unter deutschen Schutz begeben.

Stockholm, 5. Febr. Die Stadt Minsk ist von polnischen Truppen nach heftigen Kampf mit den Bolschewiki eingenommen worden. Die polnische Heeresleitung erklärt einen Aufmarsch zu allgemeiner Mobilmachung mit dem Mittelpunkt in Minsk.

#### Krylenko verhaftet.

#### Bolschewiki Ende in der Ukraine?

Berlin, 5. Febr. Ein Funkpruch aus Kiew vom 2. Febr. meldet, daß Mohilew, der Standort der russischen Obersten Heeresleitung, durch die Polen besetzt und der Oberbefehlshaber Krylenko mit seinem ganzen Stab verhaftet wurde. Nach demselben Funkpruch ist der Aufstand der Bolschewiki in Kiew von der Ukraine unterbrochen worden. An der Spitze des neu gewählten ukrainischen Ministeriums steht der Vorsitzende der ukrainischen Friedensdelegation in Bresch-Liwowl Golubowitsch. Alle ukrainischen Truppen haben sich auf die Seite der Wiener Zentralkabale gestellt. Die Truppenteile der Bolschewiki ziehen schleunigst aus der Ukraine nach Rußland ab. Bei Kiew soll eine halbe Million ukrainischer Truppen unter der Führung von Offizieren versammelt und auch die Zivilbevölkerung bewaffnet sein.

#### Die Russen und die Rumänen.

Sofia, 4. Febr. „Djenni Zvezda“, das Organ des Kriegsministeriums, meldet in einem Privattelegramm aus Babadag, die rumänischen Revolutionäre hätten sich bei im Hafen von Silia befindlichen Schiffe bemächtigt und das Donaudelta als neue Republik proklamiert. Der Kommandant der russischen Donauflotte habe erklärt, Odesa werde sich mit allen Mitteln gegen eine Besetzung Bessarabiens durch die Rumänen verteidigen. Die Donauflotte sei zu einem Kampf gegen die Rumänen bereit.

#### Die Pest in Rußland.

Petersburg, 31. Jan. Die Pest breitet sich in Südrußland aus. Aus Jalta wird mitgeteilt, daß die Pestepidemie dort eine gefährliche Ausdehnung annimmt. Auch in Kautskien sollen Pestfälle vorgekommen sein. Das Rote Kreuz hat einen Sanitätszug mit Desinfektionsmitteln abgefannt.

#### Amtliches.

#### Herstellung und Verkehr mit Schuhwarebestandteilen aus Gummi.

Die beteiligten Kreise werden auf eine Bekanntmachung der Erfindungsgesellschaft m. b. H., bez. Zustimmung zur Herstellung und den Verkehr mit Schuhwarebestandteilen, die ganz oder zum Teil aus Gummi bestehen, noch besonders hingewiesen.

Der Wortlaut dieser Bekanntmachung kann im Staats-Anz. Nr. 19 bei den Ortsvorsitzenden eingesehen werden.

\* Die würt. Verlautbarung Nr. 650 enthält u. a. folgende Namen: Eugen Penz, Nagold, Schw. verw. Karl Dörcher, Unterhauglitz, gef. Otto Reuz, Gunningen, leicht verw. Joseph Söll, Salzstetten, gef. Georg Stempfle, Ebbwien 1. verw. Gfr. Otto Zeeb, Freudenstadt, bhh. verw. gestorben.

— Mein Sommerfahrplan? Nach der „N. A. Abendztg.“ liegt es noch nicht fest, ob und wann die Sommerzeit im Reich wieder eingeführt wird. Andererseits ist es bei dem derzeitigen Stand des Bahnpersonals und der Lokomotiven, bei der notwendigen Rücksicht auf den Güterverkehr und bei der Unbestimmtheit der militärischen Anforderungen nicht möglich, eine sichere Uebersicht über die Durchführbarkeit eines Fahrplanes zu gewinnen. Den Beratungen des bayer. Landesbahnrats, der am 7. ds. Mt. zusammentritt, wird daher der gegenwärtige Fahrplan zugrunde liegen.

— Feldbahn. Die Gemeinde Abisquand bemüht sich um die Errichtung einer sogenannten Feldbahn ins Hochtal. Bereits haben sich auch die bürgerlichen Kollegien von Wasseralfingen mit der Frage beschäftigt.

— Verkehrsstörungen. Der starke Anstich hat im ganzen Reich große Störungen des Fernverkehrs verursacht.

\* Widdach, 4. Febr. Gestern früh 6 Uhr brach im Dachhof des Anwesens des Güterförderers Nip Feuer aus, das den Dachhof nahezu zerstörte. Die Feuerwehr wurde bald Herr des Feuers und beschränkte es auf seinen Herd.

(-) Stuttgart, 5. Febr. (Verbotene Versammlung.) Vor einigen Tagen wollte der Abgeordnete Demmann in einer Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart über die „Streikbewegung in Deutschland“ im Gewerkschaftshaus reden, die Versammlung wurde jedoch vom stellv. Generalkommando verboten, da, wie es in einem Schreiben an die K. Stadtdirektion Stuttgart heißt, Erörterungen über Streikbewegung und deren Gründe in Versammlungen, gleichviel welcher Parteirichtung, zurzeit aus grundsätzlichen Erwägungen nicht zugelassen werden können.

(-) Stuttgart, 5. Febr. (Ueberfahrenes Kind.) Gestern nachmittag wurde auf der Kreuzung der Neckar- und Wöhrstraße ein 3½ Jahre altes Mädchen von einem Straßenbahnwagen der Linie 1, in dessen Fahrbahn es unversehens geraten war, überfahren und getötet.

(-) Untertürkheim, 5. Febr. (Vom Strom getötet.) Gestern nachmittag kam in den Daimler-Werken ein 19 Jahre alter Kaler, der mit dem Anfrischen eines Gerätes beschäftigt war, einer Starstromleitung zu nahe und wurde alsbald getötet.

(-) Untertürkheim, 5. Febr. (Publikum und Polizei.) Der Polizeibericht meldet: Zu der Nacht vom Samstag auf Sonntag wollte in Untertürkheim ein Schupmann die Persönlichkeit zweier betrunkenen Bildhauer, die in grober Weise die Nachtruhe störten, feststellen, sich aber dabei auf tödlichen Widerstand. Ein hinzukommender Soldat mißachtete sich ein und ergriff mit gezogenem Seitengewehr sofort Partei gegen den Schupmann. Er wurde entwaffnet, nachdem ein Wachtmeister und zwei weitere Schupleute zu Hilfe gekommen waren. Während die Schupleute den Soldaten abführten, griffen die beiden Stuhlführer plötzlich den Wachtmeister hinterhältig an und mißhandelten ihn, bis ihn aus der inzwischen angeammelten Menge einige einsichtige Männer zu Hilfe kamen. Die drei Täter sind festgenommen.

(-) Besigheim, 5. Febr. (Ueberfahren.) Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Kirchheim und Walsheim ist der Bahndiener Ernst vom Berliner Schnellzug gestern früh überfahren worden. Den schweren Verletzungen ist er erlegen.

(-) Enzweihingen, 5. Febr. (Spende.) Der Gutbesitzer Rudolf Kaiser-Pulverdinghof hat 1000 Mk. für kriegsgefallene Frauen gespendet.

(-) Schramberg, 5. Febr. (Todesfall.) Graf Alexander von Bissingen-Rippenburg ist heute früh 7 Uhr im Alter von 78 Jahren gestorben.

(-) Balingen, 5. Febr. (Mißfaden.) Das Oberamt schreibt: Der Kommunalverband erhält immer wieder Anfragen und Anträge auf Zuweisung von Mißfaden und Mißwintern. Diese Gesuche können alle solange nicht weiter behandelt werden, ehe nicht die Reichsleistungsstelle die auf den Kommunalverband entfallende Menge an Garn bekannt gegeben hat.

(-) Ebingen, 5. Febr. (Hohes Alter.) Am Sonntag feierte Metallfabrikant Johs. Keller die Vollendung seines 90. Lebensjahres bei noch verhältnismäßig guter Gesundheit und in voller Geistesfrische. Er war Mitbegründer der Gewerbebank, leitete viele Jahre die Feuerwehr und rief den Verschönerungsverein ins Leben.

(-) Ulm, 5. Febr. (Kugeltreffer.) (Kindstötung.) Gestern früh ereignete im Bahnhof Reisingen bei Neu-Ulm beim Rangieren ein Wagen eines Güterzugs, was eine mehrschichtige Verlesung auf der Strecke Ulm—Günzburg zur Folge hatte. Das Schwurgericht verurteilte die Dienstmagd Marie Decht von Barabain, O. A. Wiberach, die das von ihr geborene, von einem russischen Kriegsgefangenen stammende Kind getötet hat, wegen Kindstötung und Vergehen gegen das Befestigungsgesetz zu 2 Jahren 6 Monat und 15 Tagen Gefängnis.

1) **Wm, 5. Febr. Fleischverfügung.** —  
 Die Schlachtvieh- und Schweine-Verkaufsstellen für die Zeit vom 7. Januar bis 3. Februar sind dem Kommunalverband Ulm angeschlossen. 140 Rinder, 220 Kälber und 300 Schweine abverkauft worden, wovon 120 Rinder, 130 Kälber und 200 Schweine für die Zivilbevölkerung des Stadt und des Reich für die Landorte bestimmt waren. Diese Menge hat indes nur ca. 75 Prozent des Bedarfs des Stadt gedeckt. Als durchschnittliches Schlachtgewicht wird bei Rindern 420 Pfund, bei Kälbern 70 Pf. und bei Schweinen 80 Pf. gerechnet. Der Monatsbedarf ergibt zusammen 119 000 Pfund. — In einer der letzten Nächte wurden in einem Stall an der Bleichstraße zwei kräftige Hegen geschlachtet und eine davon geschölen. In der gleichen Straße wurden in der folgenden Nacht zwei Hühner im Stall geschlachtet und geschölen, ferner zwei Gänse geschlachtet. Nach den Kältern wird geschlachtet.

2) **Vom Bodensee, 5. Febr. Die Eisbahn auf dem See.** Der Untersee war am Sonntag wieder dem Spiel von Eisenden. Die Station Mensbach hatte einen schweren Tag. Auch die Eisbahn Rodolfszell-Tanung war freigegeben. Die Reichenau bildete den Hauptanziehungspunkt. Die Uferlandschaften in der Hauptreisezeit waren herrlich zu schauen. Die Eisbahn ist sehr schön; nur an den Ufern wird es etwas schwierig. Noch einige Tage, selbst bei dieser mäßigen, angenehmen Kälte, und der ganze Untersee wird wohl wieder befahrbar sein. Ein Offizier fiel bei der Insel Reichenau an einer offenen, markierten Stelle ins Wasser, glücklichweise ohne ernstlichen Schaden zu nehmen.

**Vermischtes.**

Kurz- und lang- auf höchst eigenartige Weise wurden im Stalle eines Landwirtes zu Hornbach bei Weiskirchen (Pfalz) zwei Kühe vom elektrischen Strom getötet. Durch Kurzschluss in einem benachbarten Haus verdrängte sich der Strom so sehr, daß er sich über eine Eisenstange und die Ketten der Tiere fortleitete und die Kühe auf diese Weise tötete. Die Ketten waren durch den Strom glühend heiß geworden.

**Humoristisches.**

Kurz: „Sie müssen täglich zwei Stunden spazieren gehen. Verschreiben brauche ich Ihnen wohl nichts.“  
 Patient: „Gewiß. Ein Paar Stiefel, wenn ich bitten darf.“  
 Arzt: „Ich hatte mir eigentlich gedacht, die Verhandlungen in Brest-Litowsk würden Zug um Zug gehen.“  
 — „Das ist ja auch der Fall. Bald geht ein Zug nach Berlin, bald einer nach Petersburg.“

**Letzte Nachrichten.**

**Der Abendbericht.**

W.B. Berlin, 5. Febr., abends. (Amtlich.) Von den Kriegshauptplätzen nichts Neues.

**Unterseebootserfolge.**

W.B. Berlin, 5. Febr. (Amtlich.) Einem unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Beningner, hat im westlichen Teil des Bismarckkanals 3 Dampfer, 2 Segler und 4 englische Fischerfahrzeuge mit rund 20 000 BRZ versenkt. Die in beträchtlicher Menge vorhandene feindliche Gegenwirkung überwand das Boot durch geschickte angelegte und durchgeführte Angriffe. Unter den Schiffen befanden sich drei große englische bewaffnete Dampfer „Manhattan“ (3004 Tonnen), der englische Schoner „Bertrian“ und die Fischerfahrzeuge „General Deman“, „Verfederende“ und „Aldar“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

W.B. Berlin, 5. Febr. Die gestrige Meldung über den Rücktritt von Sir A. Hays, sowie über die von dem englischen Kriegskabinet beschlossene Zwangsenteilung von Lebensmitteln beleuchtet greller als viele Worte die Lage, in welche unsere U-Boote England gebracht haben. Der von Hays zu Gunsten freiwilliger Beschränkung des Lebensmittelverbrauchs unternommene Feldzug ist fehlgeschlagen. England hat: man mehr zu beweisen, ob und wie lange es mit seiner Zwangsenteilung dem Druck des U-Bootkrieges zu widerstehen vermag.

\* Berlin, 6. Febr. Laut Berliner Tageblatt teilte nach einer New Yorker Meldung der amerikanische Kriegsmilitärminister mit, daß die amerikanischen Truppen nunmehr einen Abschnitt an der Westfront besetzt haben.

W.B. Amsterdam, 6. Febr. Ein hiesiges Blatt erzählt aus Hoel van Holland, daß vorgestern Nachmittag der englische Dampfer Mariebon mit 99 Ausgewiesenen aus Deutsch-Südwestafrika angekommen ist.

W.B. Berlin, 6. Febr. Staatssekretär Dr. von Kühlmann und der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, begaben sich heute zur Fortsetzung der Verhandlungen nach Brest-Litowsk.

\* Berlin, 6. Febr. Aus den Vorgängen der letzten Tage schließt der Germania eines mit Sicherheit hervorzugehen: die schöne Rechnung der Herren Trojky und Genossen hat sich mehr denn je als lächerhaft erwiesen. Sie werden sich hüten und ihre Taktik revidieren müssen, wenn sie den Anschlag nicht verpassen wollen.

Die Berliner Volkszeitung schreibt: Ob es zu einem Abschluß mit Trojky kommen wird, ist äußerst fraglich. Es ist nicht zu erwarten, daß die Mittelmächte die befe-

ten Gebiete im Namen des Selbstbestimmungsrechts der Völker den sengenden, plündernden und raubenden Maximalisten abliefern werden, von denen der nichtbesetzte Teil von Estland jetzt so unsäglich zu leiden hat, umso weniger, als der Widerstand gegen die Maximalisten bei den Fremdbestimmern immer stärker wird.

Einem Gewährsmann der Russischen Zeitung wird von der finnischen Grenze gemeldet: Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die russische Smolny-Regierung den finnischen Bürgerkrieg nicht nur schürt, sondern auch zu leiten entschlossen ist.

Zu der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung werden Petersburger Eindrücke von einem internationalen Reisenden wiedergegeben, der schon aus Petersburg zurückgekehrt ist. Es heißt da u. a.: Die Bolschewiki haben Petersburg vollständig in ihrer Hand. Vier Fünftel, wenn nicht sogar neun Zehntel der Bevölkerung sind gegen den Bolschewismus feindlich oder zum mindesten gleichgültig. Es herrscht allg. wein Mißstimmung gegen die Herren Lenin und Trojky. Sie ergreift täglich weitere Kreise und es muß wohl früher oder später zu einer Katastrophe führen. Die Lebensmittelfrage dürfte neben der Friedensfrage für die Dauer der bolschewistischen Gewalt entscheidend werden. Schlimmer als die Forderung und die drakonischen Maßregeln der bolschewistischen Regierung ist die mehr und mehr um sich greifende Anarchie. Mehr und mehr hört man von den Massen verschiedener Bildungsgrade und gesellschaftlicher Stellung, daß es nur ein einziges Heilmittel gegen das ganze Elend gibt: die Deutschen.

Zu Berliner Lokalanzeiger heißt es am Schluß eines Artikels über den Streik und den Osten: Wenn wir in den nächsten Tagen folgenschwere Entschlüsse hören, die für den Osten gefaßt worden sind, so hat man darin die überaus empfindlichen Wirkungen des Streiks in Oesterreich und Deutschland zu sehen. Das sollten sich die merken, die dabei waren, und das sollten sich auch ordentliche Arbeiter merken die nicht dabei waren. Sie würden gut tun, künftig ihren ganzen Einfluß auf die Jugendlichen und auf die Heuer mit dem notwendigen Nachdruck zur Geltung zu bringen.

**Mutmaßliches Wetter.**

Der Anfang der neuen Störung erfolgt sehr langsam, weil der Hochdruck in günstiger Lage noch Widerstand leistet. Für Donnerstag und Freitag ist daher zwar zeitweilig trübes und etwas milderes, aber noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.  
 Für die Schriftleitung verantwortlich Ludwig Paul

Zimmerfeld.

## Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester

## Anna

für die zahlreiche Begleitung von nah und fern zu ihrer letzten Ruhestätte, die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers, für den Gesang des Herrn Hauptlehrers mit dem Kirchenchor und seinen Schülern, sowie für die gewidmeten Kranzspenden sagen herzlichsten Dank

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Friedrich Seid.

### Nadelholz- Stangen- Verkäufe.

Am Samstag, den 16. Febr. vorm. 10 Uhr im Schützen in Klosterreichenbach

**H. Forstamt Klosterreichenbach**  
 aus Staatswald sämtlicher Gärten:  
 I. u. Ia. Stangen: 27 I. a., 410 I. b., 684 II., 570 III. Kl. Stangen: 100 I., 594 II., 1104 III. Kl. Stangen: 1146 I., 2388 II., 134 III., 875 IV., 1685 V. Kl. Rebheden: 3087 I., 889 II. Kl. und 90 Bodensteden, sowie 20 Stück buch. Spannpfähl.

**H. Forstamt Schönmünster**  
 aus II. 7 Geköpfe, 23 Rohbrunnen und III. 12 Hirt. Dickstein: Stangen: 473 I. a., 958 I. b., 608 II., 94 III. Kl. Stangen: 330 I., 794 II., 460 III. Kl. Stangen: 750 I., 605 II., 50 I. I., 175 IV., 180 V. Kl. Rebheden: 70 I. Kl. Losverzeichnisse unentgeltlich von R. Forstdirektion, Stuttgart, Geschäftsstelle für Holzverkauf.

Meistern.

Sehe meinen 18 Monate alten schönen



## Farren

(Geldscheck) dem Verkauf aus.

Friedrike Frey.

## Konfirmations- Gesang-Bücher

und

## Gesangbuch-Täschchen

empfiehlt die

**W. Rieker'sche Buchhdlg.**

### Mädchengesuch.

Nach Altensteig wird ein geordnetes, nicht zu junges Mädchen das möglichst schon gedient hat, auf 15. März gesucht.

Angebote sind an die Expd. d. Bl. zu richten.

Ein ordentliches

## Dienstmädchen

nicht unter 16 Jahren vor 1. März gesucht

Frau Holzhändler  
Fr. Maier.

## Geschäftsbücher

in den gangbarsten Varietäten und allen Stärken

## Strazzen

— in allen Größen —

## Notizbücher

## Kopierbücher

in 250, 500 und 1000 Blatt

## Briefordner

in bewährten Sorten

empfiehlt die

## W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

